

Merseburger Kreisblatt.



Abonnementpreis: Vierteljährlich bei der Auslieferung 1,50 Mk., in den Ausgabestellen 1 Mk., beim Postbezug 1,60 Mk., mit Beleggeld 1,90 Mk. Die einzelne Nummer wird mit 16 Pf. berechnet. — Die Expedition ist an Wochentagen von früh 7 bis Abends 7, an Sonntagen von 9 bis 9 Uhr geöffnet. — Geschäftsstunde der Redaktion Abends von 6 $\frac{1}{2}$ —7 Uhr.

Insertionsgebühren: Für die 5spaltige Corpusspalte oder deren Raum 30 Pf. für Private in Merseburg und Umgebend 10 Pf. Für periodische und größere Anzeigen entsprechende Ermäßigung. Complicirter Satz wird entsprechend höher berechnet. Notizen und Reclamen außerhalb des Inseratenpreises 40 Pf. — Sämtliche Annoncen-Bureau nehmen Inserate entgegen. Beilagen nach Uebereinstimmung.

Tageblatt für Stadt und Land.

(Amtliches Organ der Merseburger Kreisverwaltung und Publikations-Organ vieler anderer Behörden.)
Gratisbeilage: „Illustrirtes Sonntagsblatt.“

Nr. 185.

Sonntag, den 9. August 1903.

143. Jahrgang.

Nachmals die Fusion.

Die Spalten der freisinnigen Blätter beider Richtungen sind mit Betrachtungen über die neue sozialliberale Konvertierung gefüllt. Nach dem ersten Vergleichen kommen jetzt die Bedenken. Die Teilnehmer an der Fusion suchen sie natürlich zu beschwichtigen. Aber doch vertritt sich unter ihren Händen der Erfolg. Soviel ist jetzt klar, daß lange nicht alle Mitglieder der nationalsozialen Partei den Gang zu Barth mitmachen. Der Parteisekretär Dr. Maurenbrecher selbst erklärt seinen Uebertritt zur Sozialdemokratie. Das wird manchem Schüler seines verstorbenen Vaters, des konservativen Historikers Prof. Maurenbrecher, in der Seele weh tun. Nicht weniger den Altersgenossen des jungen Maurenbrecher, die ihn als eifriges Mitglied des Vereins deutscher Studenten kennen gelernt haben. Auch der sozialdemokratische Abgeordnete Wolfgang Feine war in seiner ersten Unerwartetheit deutschnationaler Student, machte aber schon damals die Entwicklung nach links in seinem Inneren durch. Maurenbrecher dagegen hat erst als erwachsener Mann unter dem faszinierenden Einfluß Naumanns den Bruch mit seiner Vergangenheit vollzogen. Die Gefolgschaft dieser Nationalsozialen, die sich gleich dem äußersten Radikalismus in die Arme werfen, wird aber allem Anscheine nach nicht groß sein, sondern sich auf etliche ideologische Einspänner beschränken. Eine stärkere Abschwächung macht sich nach rechts bemerkbar. Das ist aus der Geschichte der nationalsozialen Partei erklärlich. Naumann selbst hat noch 1895 wiederholt betont, über die Zusammengehörigkeit seiner Bewegung mit Stöcker und Lic. Dieser sei ein Zweifel nicht möglich; aus diesen konservativen Kreisen erhielt er auch starken Zugang an Intelligenzen. Alle die Parrier, die er in den Bannkreis seiner Persönlichkeit zog, ebenso viele Gymnasiallehrer und andere

Gebildete, die in ihm den Führer der deutschen Zukunft sahen, lassen sich nicht ohne weiteres in das Regiment Barth einreihen. Sie werden vielfach in ihre alten Lager zurückkehren oder wenigstens fortan politisch ein Stilleben führen. Daß Leute, wie der Bodenreformer Damaschke, plötzlich zu Agitatoren des freisinnigen Wandlersgedankens werden könnten, ist ebenso ausgeschlossen. So ergibt eine nüchternen Betrachtung der Sachlage, daß in der Tat keine Fusion zweier kräftigen politischen Gebilde erfolgt, sondern lediglich eine Liquidation der Nationalsozialen; ihr Bestand geht in alle vier Winde.

Naturwissenschaftlich gesprochen, hat sich wieder einmal das Gesetz der Schwerekraft auch in der Politik erwiesen. Die große Masse ist es, die anzieht. So haben die großen Parteien die kleine nationalsoziale Gruppe wieder in ihre Bestandteile zerfallen.

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

Berlin, 7. August. (Hofnachrichten.) * Maj, der Kaiser, welcher heute noch in Bergen verweilt, gedenkt morgen nach Odde in See zu gehen.

— Die „Nordd. Allg. Ztg.“ berichtet über die Besichtigungsreise, die der Kultusminister Dr. Studt im schlesischen Lieberowem m u n g s g e b i e t unternommen hat. Die Prüfung der gesundheitlichen Verhältnisse in den beschädigten Ortschaften ergab, daß die Anordnungen der Medizinalverwaltung bezüglich der Instandsetzung der Wohnungen, Wasser- und Abwasserreinigung, Desinfektion der Wohnstätten und Gehöfte, Kontrolle des Gesundheitszustandes, sowie Unterbringung der obdachlos gewordenen Personen usw. durch die zuständigen Beamten tatkräftig und erfolgreich durchgeführt sind. Nur in einem Falle mußte der Minister die Entsendung eines be-

sonderen, auf dem Gebiete der Bakteriologie bewährten Kommissars in eine größere ländliche Ortschaft anordnen, um die wirksame Ausführung aller notwendigen, namentlich der vorbeugenden Maßnahmen sicher zu stellen. Die größte Anerkennung verdient auch die aufopfernde Tätigkeit der an die gefährdeten Stellen entsandten Offiziere und Mannschaften. In keiner der beschädigten Ortschaften sind bisher Anzeichen ansteckender Krankheiten beobachtet worden.

— Ueber das neue preussische Wohnungsgesetz wird der „Magd. Ztg.“ geschrieben: Der den Regierungspräsidenten und Gemeinden zur Begutachtung vorliegende Gesetzentwurf hat im allgemeinen die Zustimmung dieser Faktoren gefunden, doch werden Änderungen noch vorgenommen werden. Von den Vertretern der Wissenschaft ist der Entwurf auf das freudigste begrüßt worden, enthält er doch alle Anforderungen, die die Wissenschaft auf dem Gebiete der Wohnungsfürsorge schon seit Jahren gestellt hat. Von den vier Hauptgebieten des neuen Entwurfs dürften folgende drei keine Schwierigkeiten bereiten, nämlich die Bestimmungen über den Bebauungsplan, den Kleinwohnungsplan und die Hygiene. Die Polizeiverordnungsbestimmungen des Entwurfs sind jedoch auf erheblichen Widerstand gestoßen, da die dort niedergelegten Befugnisse der Baupolizei als viel zu weitgehend angesehen werden. Man will der Baupolizei eine solche Macht nicht zugestehen, wie sie dort verlangt wird. Dieser Punkt dürfte auch im Landtage auf Schwierigkeiten stoßen und es ist nicht unmöglich, daß die Befugnisse der Baupolizei etwas herabgesetzt werden. Wenn dies in angemessenen Grenzen geschieht, dürfte die Regierung auch nicht viel dagegen einzumenden haben. Das im Entwurf vorgesehene Wohnungsamt, das jede Stadt über 10,000 Einwohner einzuführen hat, soll folgende Auf-

gaben erfüllen: 1. Der Stand des Wohnungsmarktes soll durch fortlaufende Erhebungen evident gehalten werden, um hieraus die notwendige Grundlage für etwaige weitere gemeindliche Maßnahmen zu gewinnen. 2. Gegen ungesundes Wohnen, insbesondere auch, soweit es von Ueberfüllung herrührt, soll durch Einführung einer regelmäßigen Wohnungsinspektion vorgegangen werden. 3. Soll ein öffentlicher Wohnungsnachweis eingeführt werden. Weiter soll eine Wohnungsmeldspflicht eingeführt werden; zu melden sind alle zu vermietenden und vermieteten Wohnungen. Der Wohnungsnachweis kann durch kostenlose Abgabe eines Wohnungsanzeigers geschehen, auch können auf dem Amte selbst Beschreibungen und Pläne der Wohnungen niedergelegt werden. Das Wohnungsamt ist mit drei bis vier Beamten für je 200,000 Einwohner zu besetzen. Die Wohnungskontrollpflicht bezieht sich auf folgende Punkte: Ueberlicht über die Bewegung des Wohnungsmarktes, Durchschnittspreise jeder Wohnungskategorie, Einteilung der Wohnungen in Preisklassen, Lage der Wohnungen nach Stadtteilen, Zahl der leerstehenden Wohnungen, Zeitdauer des Verleihens. — Das ist der Typus des Stuttgarter Wohnungsamtes.

Dehau, 8. August. Zu der bevorstehenden Reichstags- Eröffnung a h l wird dem „Leipz. Tabl.“ geschrieben: „Die Vorbereitungen der Parteien sind noch weit zurück, denn noch ist kein bürgerlicher Kandidat nominiert. Dies liegt unweisselhaft im Interesse der Sozialdemokraten, die natürlich an ihrem bei der Hauptwahl aufgestellten Kandidaten festhalten werden. Daß Herr Wasser- mann nicht kandidiert, ist bereits festgestellt. Angesichts des Ergebnisses der Hauptwahl erscheint es fraglich, ob jetzt, kurz nach dieser Wahl — wo doch inzwischen eine Verschiebung der Parteiverhältnisse kaum stattgefunden haben kann — eine nationalliberale Kan-

Herzenskämpfe.

Roman von Hedda von Schmid.

(2. Fortsetzung.)

Alfred war durch das nur für die an demselben Vorkommnisse auftragende Schauspiel, welches sich vor seinen Blicken vollzog, höchst beunruhigt und machte, den Kopf zu Odo zurückwendend, der seinen Sitz auf dem roten Plüschpolster nicht verlassen, allerbaldigste Bemerkungen über das hastende und drängende Publikum da draußen.

Wißlich leuchtete es in seinen Augen auf. „Alle Wetter! Ist das aber ein reizender Käser! Odo, sei doch nicht so gleichgültig, komm und sieh Dir einmal die Kleine an! Was zum Kuckuck! Sie bekommt keinen Platz mehr in der zweiten Klasse! Vergesslich weist sie dem achselzuckenden Oberkondukteur ihr Billet vor. Das ist doch wirklich unglaublich!“

Einer raschen Eingebung folgend, reißt Alfred die Coupletir auf und, sich auf den Sitz hinabsetzend, ruft er:

„Der Kondukteur, hier ist genügend Platz! Die Dame wird doch nicht, weil zu wenig Waggons im Zuge sind, mit einem gelbesen Billet zurückbleiben? Bitte, gnädiges Fräulein, steigen Sie hier ein! Gestatten Sie mir, Ihnen behilflich zu sein!“

Mit diesen Worten ergreift Alfred ohne weiteres die Reisetaste der jungen Dame, welche unschlüssig mit ihren leichten Gepäckstücken dastand, und half der hübschen

Brünette in den Zug, in welchem Odo sich noch Platz erhoben hatte.

Sein Blick fiel auf die Fremde, zu deren Ritter Alfred sich aufgeworfen hatte. Betroffen trat er einen Schritt zurück. In solch reizendes Mädchengesicht hatte er in seinem Leben noch nicht geschaut. — Es gab gewiß viel hübschere. Auf regelmäßige Schönheit machte es durchaus keinen Anspruch, allein es lächelte auf Odo einen unbeschreiblichen Zauber aus, dem er in der ersten Sekunde unterlag.

Der Mann, der bisher immer für Frauenreize unempfindlich gewesen, empfand deutlich, daß seine Stunde geschlagen.

Alfred, der sich — trotz Zella Greenhoff — nie die Bekanntschaft eines seinen Weg kreuzenden, hübschen Mädchens entgegen ließ, war der jungen Reisegefährtin bei dem Unterbringen ihrer Effekten behilflich.

Sie dankte höflich. Darauf begann er geschickt eine Unterhaltung und stellte sich nach einer kleinen Weile dem jungen Mädchen, welches ihm mit einer gewissen ängstlichen Zurückhaltung begegnete, in aller Form vor. Dann mit einer Hardbewegung seitwärts:

„Gnädiges Fräulein gestatten — mein Vetter Odo von Elmer.“

Odo lächelte, daß er erröthete wie ein verliebter Sekundaner, als der Blick der reizenden Reisegefährtin während der Dauer eines Herzschlages in dem seinen ruhte.

Alfred kannte jede Miene seines Veters zu gut, um nicht zu wissen, daß der große blonde

Mensch in diesem Augenblick nicht in seiner gewohnten ruhigen Verfassung war.

„Dortaus!“ dachte er, „solte dies am Ende Odos Fall sein? Na, warte, er hat mich genug mit meinen Herzensaffären geküßelt, nun erreiche das Schicksal hoffentlich auch ihn. Ich würde mich wie ein Schneeföng darüber freuen.“

Und mit dem Entzücken eines Mephisto sah er zu, wie Odo, welcher sonst Damen gegenüber die Rolle eines Fisches zu spielen pflegte, jetzt eine glänzende Bereitwilligkeit entwickelte.

Wer mochte übrigens das ungewöhnlich hübsche junge Mädchen sein?

„Thea Lindner“ hatte sie schüchtern ihren Namen genannt, mit etwas unsicherer Stimme; augenblicklich besand sie sich zum ersten Mal in einer derartigen Lage. Sie beherzigte dieselbe nicht, das war klar. Sie wußte auch nicht, ob es schicklich gewesen, sich den ihr wildfremden Herren vorzustellen.

„Keine Spur Weltbame“, sagte sich Alfred, „auch ihre Toilette, welche sie zweifellos als Kleinräuberin kennzeichnet, verrät dies.“

„Lindner — Lindner —“ wiederholte er in Gedanken. Ihm war's, als ob er den Namen bereits irgendwo nennen gehört.

„Bardon, gnädiges Fräulein“, sagte er schnell, „zählt sich vielleicht Will Bergstrat aus W. zu Ihren Bekannten?“

„Werdings“, entgegnete Thea, „wir sind Nachbarkinder. Will hat jetzt eine Anstellung im Sidon Rußlands.“

„Ganz recht, in Kaukasus“, bestätigte

Alfred, „er schrieb mir einmal von dort aus. Wir sind einander im letzten Jahr meiner Studienzeit näher getreten. Jedoch nun ist unsere Korrespondenz „eingeschlafen“, wie man zu sagen pflegt. Ihr Name, gnädiges Fräulein, kam mir so bekannt vor. Paat, dachte ich, den hast Du bereits einmal gehört, aber wo? wann? ... Da schoß es mir wie eine Erleuchtung durch den Sinn: von Will Bergstrat!“

Thea erröthete. Sie kam sich vor, als erlebe sie einen Traum. Aus dem engen Rahmen ihres schlichten, ja, ärmlichen Elternhauses zum ersten Mal allein in die Welt getreten, bestand sie sich vollkommen unerwartet zwei Herren gegenüber, deren Mitterlichkeit sie es zu verdorfen hatte, daß sie heute in dem überfüllten Zuge noch glänzlich Platz gefunden hatte. Sie war noch niemals vorher erste Klasse gefahren. Wie nett von Tante Eugenie, Bapas Schwester, sie auf eine Woche zu sich nach Kramon aufzufordern! Die fränkische, alte Dame hatte sich dort im Schweizerhäuschen für den Sommer eingemietet. Was wohl die Mama dazu sagen würde, wenn sie wüßte, daß ihre Thea jetzt mit zwei jungen Herren der Landesaristokratie — der Name von Elmer hatte einen guten Klang! — in einem Abteil erster Klasse auf einem Plüschpolster sitzt und durch die immer hüßlicher und interessanter werdende Landschaft dahinsausft!

(Fortsetzung folgt.)

didatur zweckmäßig sein würde. Verzichteten die Nationalliberalen aber auf eine eigene Kandidatur, so werden sie sich nicht etwa der Stimme zu enthalten, sondern mit allem Nachdruck für den freisinnigen Bewerber einzutreten haben, weil sonst die Gefahr eines sozialistischen Wahlsieges im ersten Wahlgange bedenklich nahe gerückt wäre. Die Sozialdemokraten, die bei den Wahlen von 1887 nur 2000 Stimmen erhielten, brachten es 1890 bereits auf 6000, bei den folgenden Wahlen auf nahezu 9000, im Jahre 1898 auf fast 11000 und bei den letzten allgemeinen Wahlen auf 12300 Stimmen. Auf der anderen Seite ist es höchst wahrscheinlich, daß die Freisinnigen bei der Erlosgwahl aus eigener Kraft nicht so viele Stimmen aufbringen werden, wie bei der Hauptwahl im Juni. Der verstorbene Abgeordnete Koeffice war im Wahlkreise ungeniebt beliebt und angesehen, und er vertrat obendrein den Wahlkreis bereits seit 13 Jahren. Dieser Beliebtheit und diesem quasi historischen Ansprüche hatte er es wohl auch zu verdanken, daß seine Stimmziffer von 9200 im Jahre 1898 auf 11400 bei der diesjährigen Hauptwahl stieg. Es will uns äußerst fraglich erscheinen, ob der zu nennierende freisinnige Kandidat, mag es nun Herr Weß oder ein anderer freisinniger Bewerber sein, eine ähnliche hohe Stimmziffer aus der eigenen Kraft des Freisinnigen heraus aufbringen wird. Ist diese Annahme aber richtig, so würde der sozialdemokratische Vorprung, der am 16. Juni ungefähr 900 Stimmen betrug, diesmal vielleicht 2000—3000 Stimmen betragen. Diese Stimmengahl müßten also die Nationalliberalen zum allermindesten dem freisinnigen Kandidaten zuführen; sie sind dazu durchaus im Stande, da sie bei den Wahlen vom 16. Juni nahezu 6000 Stimmen aufgebracht haben. Es ist um so wichtiger, einen Wahlsieg der Sozialdemokratie zu verhindern, als es sich um eine der ersten Erlosgwahlen für den neuen Reichstag handelt. Der sozialdemokratische Uebermut, der durch den glänzenden Erfolg bei den allgemeinen Wahlen bereits läppig ins Kraut geschossen ist, würde keine Grenzen mehr kennen, wenn schon so bald wieder der Sozialdemokratie ein neuer Erfolg in den Schöpf siele. Die Auffassungen, die der „gemäßigte“ Herr Bernheim gelegentlich der Erörterungen über die Besetzung des Reichstagspräsidiums zu Tage gefördert hat, lassen deutlich erkennen, wie mächtig die revolutionäre Phantasie selbst verhältnismäßig ruhiger sozialistischer Köpfe durch den Wahlerfolg angeregt worden ist. Weitere sozialistische Erfolge wären also doch nicht so ganz gleichgültig für die Gestaltung des inneren Friedens, und deshalb muß die bürgerlichen Parteien endlich einmal besser zusammenhalten, als sie es am 16. Juni, und selbst noch bei den Stichwahlen vom 25. Juni, getan haben.

Dresden, 7. August. Für den Kaiserbesuch in Dresden ist das folgende offizielle Programm aufgestellt worden: Der Kaiser trifft am Vormittag des 1. September in Dresden ein und wird im dortigen königl. Residenzschloß Wohnung nehmen. Am Nachmittag begibt sich der Monarch zu einem Besuche der Deutschen Städteausstellung nach dem Ausstellungspalast, wo ein Aufenthalt von etwa zwei Stunden in Aussicht genommen ist. In der Kuppelhalle des Ausstellungsgebäudes wird der Kaiser von den anlässlich des Deutschen Städtefestes in Dresden anwesenden Oberbürgermeistern und Bürgermeistern der deutschen Städte festlich empfangen und begrüßt werden. Abends findet eine Gala-Vorstellung im Kgl. Opernhause statt, an die sich ein großer Zapfenfest mit dem Theatervorplatz anschließt. Von Dresden aus geht Kaiser Wilhelm nach Merseburg weiterzureisen, wo die Ankunft am 2. September gegen 11 Uhr abends erfolgt, nachdem der Monarch auf der Fahrt nach dorten mit der Kaiserin zusammengetroffen sein wird. Sofort nach dem Eintreffen in Merseburg begibt sich das Kaiserpaar vom Bahnhof durch die festlich illuminierten Straßen der Stadt nach dem dortigen königl. Schloße.

Sann-Münden, 7. Aug. Das Erholungsheim für deutsche Lokomotivführer wurde heute eingeweiht. Als Vertreter des Ministers der öffentlichen Arbeiten war Ministerialdirektor Wehmann aus Berlin eingetroffen. Ferner wohnten der Festlichkeit bei der Präsident der Eisenbahndirektion Kassel, Vertreter der Eisenbahndirektionen Hannover, Frankfurt, Magdeburg und Erfurt, sowie etwa 500 Lokomotivführer.

Ausland.
Wien, 7. August. Nach amtlicher Mitteilung war die Arbeitermenge, gegen die wie gestern gemeldet, geschossen werden mußte,

auf 2000 angewachsen. Drei Arbeiter wurden getötet, 24 verwundet. Durch Steinwürfe wurden der Kreisrichter, ein Offizier und mehrere Soldaten verletzt.

Lokales.

Merseburg, 8. August.

„Guttempler-Orden.“ Auf gestern abend hatte der „Guttempler-Orden“ Sektion Merseburg, eine Versammlung nach „Bellevue“ einberufen, welche von Damen und Herren gut besucht war. Magistrat und Stadtverordnete waren besonders eingeladen worden, jedoch nicht erschienen. Da bei der kürzlich abgehaltenen Versammlung Störungen vorgefallen waren, so waren diesmal zwei Polizeibeamte erschienen, und der Leiter der Versammlung erklärte, daß er Störungen nicht dulden, sondern eventuell von seinem Hausrecht Gebrauch machen werde. Dagegen stehe es jedermann frei, nach Schluß des Vortrags sich an der Diskussion zu beteiligen, die sich selbstverständlich in parlamentarischen Grenzen halten müßte. Es erhielt nunmehr das Wort Herr Lehrer Koppmann von der Insel Eytz zu dem Thema: „Alkoholordnung und Guttempler-Orden.“ Der Gehaltentgang seines 1 1/2 stündigen Vortrages war etwa folgender: Der größte Teil des deutschen Volkes ist alkoholisiert, vornehmlich die Männer, doch giebt es auch eine Menge Frauen, welche alkoholische Getränke zu sich nehmen. Die Alkohol-Not geht durch alle Stände, in den oberen Gesellschaftsklassen trinkt man Wein, in den mittleren Bier, in den unteren Branntwein. Der Alkohol ist unter allen Umständen schädlich, Nährkraft besitzt er nicht, er zerrüttet allmählich Körper und Geist, macht den Menschen schlaff und unflüchtig zur Arbeit. Das deutsche Volk giebt jährlich 3000 Millionen für alkoholische Getränke aus, die dem Nationalvermögen sehr gut erhalten bleiben könnten, denn ein Bedürfnis, alkoholische Getränke zu sich zu nehmen, liegt für niemand vor. Das Trinken ist nicht, als eine schlechte Angewohnheit, mit einem Gläschen werde der Anfang gemacht, und dann steigere sich das Bedürfnis zu trinken immer mehr, vielfach bis zur Unmäßigkeit. All die gefährlichsten Krankheiten wie Cholera, Typhus, Tuberkulose forderten jährlich bei weitem nicht so viel Opfer wie der Alkohol. Wenn man die Statistik verfolgte, ergebe sich, daß ein sehr hoher Prozentsatz der Irren und Verbrecher Alkoholisten seien oder daß das Delikt infolge Alkoholgebrauches begangen worden sei. Unglücklich zeigten darunter, daß der Vater ein Trinker sei und die verdienten Großen und Talente ins Wirtshaus trage, statt sie der Frau zum Wirtschaften auszuhandeln. Wieviel Unglück der Alkohol schon über ganze Familien gebracht, sei unzagbar. Es bestesse in Deutschland eine wirkliche Alkoholordnung, auch in den Kreisen unserer Staatsregierung fange man an, der Sache Aufmerksamkeit zu schenken, und die Kommunal-Verwaltungen müßten es am besten, wie viele Familien auf dem Wege der Armen-Verwaltung zu unterstützen seien, weil der Familienvater alles veruntreuen habe. Diesen schrecklichen Notständen abzuhelfen, sei der Guttempler-Orden ins Leben getreten, der es sich zur Hauptaufgabe gemacht habe, unter den Waffen aufläuternd zu wirken, denn leider sei es so, daß sehr viele, auch gebildete Leute die großen Gefahren, die der Alkoholordnung mit sich bringe, nicht kennen oder aber unterschätzen. Der Guttempler-Orden lasse auch das mäßige Trinken „eines Gläschens“ nicht gelten, denn es sei ganz überflüssig und bringe die Gefahr mit sich, daß Kinder und Halberwachene dies Trinken ganz selbstverständlich fänden und daß die minder Gebildeten sich auf die Gebildeten beriefen, die es ja auch nicht besser machten. Man habe die Alkoholordnung-Bewegung, deren Anfänge 50 Jahre zurück lägen, anfänglich verachtet, heute denke man schon anders darüber, ganze Länder, wie beispielsweise Schweden und Norwegen, die früher auch der Alkohol-Not verfallen waren, seien durch die Alkoholordnung-Bewegung gerettet worden. In Amerika gäbe es große Eisenbahn-Gesellschaften, die mit vollem Vorbehalt nur Alkoholordnung in Dienst stellten. Wenn behauptet werde, Alkohol wolle stellenweise wie Medizin, so sei das einfach nicht wahr, er berufe sich diesbezüglich auf ärztliche Autoritäten. Ebenjowenig sei es wahr, daß der Alkohol gegen die Kälte schütze oder im Sommer den Durst löse. Wer da einmal anfange zu trinken, müsse immer mehr trinken. Wer flug sei, spare das Geld, das er für Alkohol verwenden wolle, für andere Zwecke, damit nicht er sich und seinen Angehörigen. Der Guttempler-Orden gäbe sich keinen Illusionen hin, mit

einem Male Wandel schaffen zu können, aber er werde nicht ermüden, Aufklärung in die weitesten Kreise zu tragen. — In der sich anschließenden Diskussion meldeten sich zwei Arbeiter zum Wort, die zunächst darauf hinwiesen, daß in der Brenn- und Brau-Industrie ein ganzes Heer von Arbeitern beschäftigt würde, die brotlos werden würden, falls alle Menschen Alkoholordnung würden. Außerdem müsse aber der Arbeiter, der viel im Freien arbeite, trinken, um die Lebensgeister neu zu erwecken resp. um sich gegen Kälte zu schützen. Herr Koppmann erwiderte, das Letztere sei grundsätzlich und nicht nur wissenschaftlich längst widerlegt, sondern auch im Alltagsleben. Die augenblickliche Erwärmung des Körpers durch einen Schluck Branntwein sei nur eine scheinbare und schnell vorübergehende, in Wirklichkeit werde gerade durch den Branntwein die Körperwärme herab gedrückt, jeder könne den Versuch an sich selbst machen, indem er sich das Thermometer in die Achselhöhle lege. Leiber herrsche gerade in Arbeiterkreisen noch vielfach das Vorurteil, ein Schnaps erwärme, es sei das ganz falsch. — Die Diskussion zog sich noch in die späte Abendstunde hinein, ohne neue Momente zu Tage zu fördern.

Brandstifter. Der „S. Btg.“ wird von hier geschrieben: In Creypau brannte im Jahre 1900 in der Nacht zum 30. April die Holländer-Windmühle des Mühlenbesizers Friedrich Lietzmann nieder. Brandstiftung wurde allgemein vermutet, doch konnte der Täter damals nicht ermittelt werden. Jetzt nun hat sich der 19-jährige Sohn des Benannten, Müleregele Otto Tierchmann aus Creypau, dem Fußgängerarmen Schlicht in Dürrenberg freiwillig gestellt und ihm eingestanden, die Mühle seines Vaters damals in Brand gesteckt zu haben. Die Tat habe er in betrunkenem Zustande ausgeführt. Tierchmann wurde verhaftet und in das hiesige Gerichtsgefängnis eingeliefert.

Für das Gastwirts-Gewerbe. Die Minister des Innern, sowie für Handel und Gewerbe haben über die Ruhepausen für die in Gast- und Schankwirtschaften Angestellten den Regierungspräsidenten folgenden Erlaß zugestellt: Es ist zu unserer Kenntnis gelangt, daß in der Rheinprovinz in fast allen größeren Städten und Orten mit beschaffen Fremdenverkehr in den Kreisen der Beteiligten die Meinung verbreitet ist, durch die Vorschriften über die Bewahrung der 24stündigen Ruhezeiten (Ziffer 4 Abs. 1 und 2 der Bundesrats-Verordnung vom 23. Januar 1902) seien die Angestellten während dieser Ruhezeiten auch an Anordnungen nicht mehr gebunden, die der Prinzipal für die in seine Hausgemeinschaft aufgenommenen Geschäften und Lehrlinge im Interesse der Hausordnung, insbesondere über das rechtzeitige Nachhaukommen am Abend der freien Tage getroffen hat. Die Folge davon ist, daß die Angestellten an diesen Tagen vielfach einen Lebenswandel führen, der sie zur Arbeit am folgenden Tage unfähig macht und schließlich ihre Entlassung nach sich ziehen muß. Der hierdurch veranlaßte häufige Stellenwechsel hat für beide Teile große Unzuträglichkeiten im Gefolge. Wir machen daher darauf aufmerksam, daß die in Rede stehende Bundesratsverordnung nur die generelle Verpflichtung der Angestellten regelt und demnach auch nach Ziffer 4 nur die Verpflichtung besteht, die Angestellten während der 24stündigen Ruhezeiten nicht zu gewerblicher Arbeit heranzuziehen; die Befugnis des Prinzipals, für die seiner Hausgemeinschaft angehörenden Angestellten die im Interesse der Hausordnung erforderlichen Anordnungen zu treffen, wird daher nicht berührt, nur darf den Angestellten nicht entgegen den Absichten der Verordnung, der Genug der freien Tage dadurch unmöglich gemacht werden. Wir eruchen, diese Auslegung den örtlichen Behörden des dortigen Bezirkes als Richtschnur für die Beteiligten mitzuteilen.

Ivilltheater. Aus dem Theaterbureau schreibt man uns: Morgen, Sonntag, wird Alt-Heidelberg, seit 2 Jahren an allen ersten Bühnen ein Zug- und Kassensoldat, auch hier wieder auf vielseitigen Wunsch zur Aufführung kommen, und dürfte unsofern auf einen zahlreichen Besuch zu rechnen sein, als darin auch ein einzelmischer Künstler, Herr Paul Hartmann, der ja durch seine schauspielerischen Leistungen hier bestens bekannt ist, in der Rolle des Dr. Juttner aufzutreten wird. Am Dienstag findet die erste Aufführung von Maxim Gorkis Nachtsyl statt. Das gewaltige Werk des russischen Dichters, das er Szenen aus der Tiefe nennt, hat allermärs einen so sensationellen Erfolg erlitten, daß die Direktion mit der Aufführung desselben gewiß dem Publikum einen hochinteressanten Abend bieten dürfte.

Provinz und Umgegend.

Halle, 6. Aug. Die S. Btg. schreibt: Infolge wiederholter Klagen von Landwirten der Provinz Sachsen darüber, daß trotz der Schwädigungen, die der Landwirtschaft durch geschlossene Fabrikanlagen schon seit Jahren zugefügt werden, auch fernerhin neue schadenbringende Fabriken konfessioniert würden, und im Hinblick darauf, daß gerade in der Gegend zwischen Halle und Merseburg in diesem Jahre Erweiterungen und Neugründungen von chemischen Fabriken in großem Maßstabe geplant sind, so sich der Vorstand der Landwirtschaftskammer für die Provinz Sachsen veranlaßt, bei dem Ministerium für Landwirtschaft, Domänen und Forsten mit der Bitte vorstellig zu werden, an zuständiger Stelle dafür einzutreten zu wollen, daß bei Genehmigung von bezüglichen Konfessiongesuchen in Zukunft mehr wie bisher die Interessen der Landwirtschaft Berücksichtigung finden und daß die Genehmigung (sonst) zur Errichtung neuer chemischer Fabriken, als auch zur Erweiterung bereits bestehender für den am meisten bedrohten Bezirk zwischen Halle und Merseburg in Zukunft grundsätzlich verlag werde. Dieser Bitte hat das Landwirtschaftsministerium nach dem der Landwirtschaftskammer gewordenen Bescheid vom 19. Juni infoweit stattgegeben, als dasselbe mit dem Herrn Minister für Handel und Gewerbe die Vereinbarung getroffen hat, daß Anträge auf Genehmigung gewerblicher Anlagen, welche in der Berufungs-Instanz zu dessen Entscheidung gelangen, dem Landwirtschaftsministerium zur gutachtlichen Äußerung vorgelegt sind, falls hier wichtige Landeskultur-Interessen in Frage stehen.

Halle, 8. August. Der Direktor der Halle'schen Straßenbahn, Gade, hat seine Stellung bei der Gesellschaft gekündigt und wird am 1. Oktober d. J. nach Dresden übersiedeln. An seine Stelle tritt der bisherige Direktor der hiesigen Stadtbahn, Karl Velius. — Ein scharflicher Unglücksfall ereignete sich gestern nachmittags um 5 Uhr. Der Schuhmacher Weidling aus Weisenfels wurde in der Nähe der Zimmermannschen Maschinenfabrik in der Merseburgerstraße von einem Motorwagen der Halle-Merseburger Straßenbahn umgehoben und erhielt so erhebliche Verletzungen, daß der nach wenigen Minuten verstarb. Der Verstorbene soll schwerkrig gewesen sein und infolgedessen das Betragen des Motorwagens und das Klingelzeichen nicht gehört haben; dem Wagenführer soll es nicht möglich gewesen sein, den Wagen rechtzeitig zum Stehen zu bringen.

Zöfchen, 7. August. Zu dem bereits gemeldeten Brand bei Herrn Dr. Dieck wird weiterhin geschrieben: Außer größeren Vorräten landwirtschaftlicher Erzeugnisse sind auch 4 Stück Jungvieh, Geflügel etc. und Gerätschaften mitverbrannt. Der Schaden ist größenteils durch Versicherung bei der Wachen-Wilnhager F.-B. Gesellschaft gedeckt. Das Feuer entstand, während der größte Teil der Dorfeingesessenen einer Wallfestlichkeit im Gasthause bewohnte. Es wird Brandstiftung vermutet, doch fehlt noch jede Spur des Täters. — Die „S. B.“ schreibt: Zu dem Brand ist noch mitzuteilen, daß etwa vier Stunden nach Dämpfung des Feuers in einem Stallgebäude des Mittelortes oberhalb ein Brand entstand, welcher glücklicherweise rechtzeitig bemerkt und bald gelöscht wurde. Allem Anschein nach liegt Brandstiftung vor. Die Gebäude und Mobilien sind verichert.

Naumburg, 6. August. Das von der Strafammer gefessene wegen Pferdediebstahls verurteilte Ehepaar Poffmann aus Lindenau war noch im Sitzungssaale wegen Fluchtverdachts verhaftet erklärt worden. Während nun der Gerichtsdienner, unterstützt von vier anderen Beamten, die beiden absuchte und hierbei namentlich mit dem sich heftig sträubenden Mann seine liebe Not hatte, glückte es der Frau, in einem unbewachten Augenblicke und durch Benutzung eines Mißverständnisses zu entfliehen. Während ihr Mann nämlich in Nummer Sixder untergebracht wurde, wartete die Frau im Gefängnis des ihres gleichen Schicksals; jemand aber, der sie für eine mäßige Zusage in Aussicht stellt, ließ sie fortgehen, was sie sich natürlich nicht zweimal sagen ließ. — Im Teufelsgraben fand man die Leiche eines jungen Mannes aus Leipzig, der sich dort erschossen hatte. Er hatte diese Absicht seinen Angehörigen vorher geschrieben, und diese waren auch hierher geeilt, fanden ihn aber nicht mehr lebend.

Nordhausen, 6. August. Zu dem Leichenfund im hiesigen Park ist noch mitzuteilen, daß die Sektion der Mädchenleiche keinen bestimmten Schluß auf die Todesursache ergeben hat. Es wird angenommen,

daß das Mädchen auf irgend eine Art den Erstickungstod gefunden hat. Die Untersuchung der bei der Sektion entnommenen inneren Teile der Leiche ist allerdings noch nicht völlig abgeschlossen. Die bei der Leiche gefundene Flüssigkeit aber hat keine Giftstoffe, sondern nur einen Rest seiner Jomata-Kum enthalten. Man neigt der Ansicht zu, daß hier Selbstmord vorliegt. Wie verlautet, soll auch das Mädchen mit seiner Lage bei den Pflegerinnen nicht zufrieden gewesen sein und 1. 3. geküßt haben, es werde sich deshalb das Leben nehmen. Die Nordh. Ztg. erhält von anderer Seite noch folgende Informationen: Die Christiane Pauline Lange hat, wie nunmehr endgültig festgestellt, auf der Kreisparafasse zu Wühlhausen nur 30 M. abgehoben. Da aber bei der Leiche 23,45 M. gefunden wurden, so mag der Rest von 6,55 M. für die Eisenbahnfahrt und den neuen Schirm aufgebraucht worden sein. Es ist außerdem anzunehmen, daß sich das Mädchen auch den bei der Leiche gefundenen Jomata-Kum erst von dem Gelde gekauft hat. Ferner haben die gerichtlichen Vernehmungen Geilinde dafür, warum das Mädchen gerade nach Nordhausen gefahren ist, nicht ergeben. Die bei der Leiche gefundene Summe ist zur Bestattung der Toten, die 24 M. Kosten verursacht hat, verwendet worden. Im Gegensatz zu den bestimmten Aussagen der Eltern, des Landwirt Rangefeld Ehepaars, wollen jetzt die Pflegerinnen, das Oekonom Christoph Pfingst Ehepaar, die Leiche als die ihrer Pflichterbinde nicht anerkennen. Die Eltern des Mädchens bekundeten demgegenüber, daß das grüne Kleid von einer Schneiderin in Windeberg angefertigt worden sind, und nannten auch deren Namen. Die zuverlässigen Aussagen des Bruders und der Eltern dürften mithin durch das plötzlich abweichende Zeugnis der Pflegerinnen in ihrem Wert nicht beeinträchtigt werden.

*** Erfurt, 7. August.** Ein allgemeines Durcheinander hat der jüngst verhängte Fahrverbot, Schweizer Max Witt e aus Naumburg bei Witterfeld, angezigt. Der in Erfurt von einem Kriminal-Polizeibeamten auf Requisition der Polizeiverwaltungen zu Arnstadt und Halle festgenommen und im hiesigen Gefängnis untergebracht gemeingefährliche Spitzhabe gefehlt jetzt eine ganze Reihe von Fahrverbot-Diebstählen zu. Als drastisches Beispiel seines dreckten und geschäftsmäßigen Auftretens diene folgendes: Das am Reichs-Polizeigebäude gestohlene, fast noch neue Fahrrad eines Herrn Fent in Erfurt hatte Witt kleinsten an einen Landmann in Wolfersdorf bei Oberörlingen für 40 M. und dessen altes Fahrrad verkauft. Auf das Geständnis des Diebes hin kam Herr Fent wieder zu seinem Eigentum. Der Landmann suchte gestern Witt im Gefängnis auf und erfuhr, daß dieser das angebotene Rad in Giesleben verkauft habe. Die Adresse des Käufers stellte aber. Man meinte Witt, er wolle den Wolfersdorfer schadlos halten, wenn er (Witt) wieder freikäme. Das wird wohl noch gute Zeit haben. Für die Gefährlichkeit des Spitzhabers spricht die Tatsache, daß er einen scharf geladenen Revolver bei sich führte.

*** Seligenstadt, 6. August.** Am Weisner an der Werra sind große Lager von ausgezehnetem Wasser festgestellt worden, welche einen lohnenden Abbau im G.Obstbetriebe versprechen. Unter dem Wasalagert die beste Braunkohle in Flößen von sieben bis acht Meter Mächtigkeit. Angesichts dieser Entdeckungen sind die Chancen des Kleinbahnprojektes Albrungen, Station der Rinte Göttingen-Weba-Frankenheim, am Fuße des Weisner, bedeutend gestiegen und es steht zu erwarten, daß die Bahn binnen kurzem zur Ausführung kommen wird.

*** Wittenberg, 6. August.** Sein 60jähriges Militärdienjubiläum feiert Generalleutnant S. D. v. Behr, zuletzt Kommandeur der 35. Infanterie-Brigade, am 10. August. Als am 18. August 1870 der Oberst und die übrigen Stabsoffiziere des Kaiserin Augusta-Garderegiments gefallenen und verwundeten waren, übernahm der damalige Major v. Behr die Führung des Regiments, das er bei Beaumont und Sedan zum Siege führte. Der Jubilar, welcher hier seinen Wohnsitz hat, nahm auch an den Feldzügen gegen Dänemark und Österreich teil.

Bermischtes.

*** Berlin, 6. August.** Ein sensationeller Vorgang hat sich in vorletzter Nacht in dem Magdalenen-Stift zu Teltow abgespielt. Die dort in Zwangsversteigerung untergebracht und in den schwedischen Prozeß Steib und Genossen als Hauptzeugin verurteilte minderjährige Fräulein Stiegl wurde früh 3 Uhr von drei bewaffneten Männern gewaltfam aus der Anstalt entführt und konnte

bisher noch nicht wieder ermittelt werden. Die von dem Vorgange benachrichtigte Berliner Kriminal- und Sittenpolizei ermittelte die fischelste Tätigkeit, um des Mädchens und seiner Betreuer habhaft zu werden, leider bis jetzt erfolglos. Lieber den sorgfältig vorbereiteten Verhaftungsplan hat das „A. T.“ folgendes ermittelt: Die Stiegl hat, ohne daß der Anstaltsleitung davon etwas bekannt wurde, mit der Aufhebung der Verbindung gekündigt und sich auf die Flucht vorbereitet. Der Aufklärung bedarf besonders der Umstand, weshalb der Junge regelmäßig vor der Anstalt postierte Wachtposten gerade in dieser Nacht nicht zur Stelle war, da er sonst den Fluchtplan hätte verraten können. Die Pflegerlinge der Anstalt werden allenfalls in ihre Zellen eingeschlossen, nachdem sie ihre Kleider im Korridor aufgehängt haben. Wie nun die in jener Nacht diensttunende Wärterin befindet, ist sie durch ein Geräuß auf die Zelle der Stiegl aufmerksam geworden und hat zu ihrem Schrecken beobachtet, wie das Mädchen sich durch das von außen gelockerte Fenster wagt und von drei Männern in Empfang genommen wurde. Da das Fensterfenster einige Meter über dem Geländeboden liegt, befinden sich die Entführer auf diese Weise, daß einer von ihnen auf die Schultern seiner beiden Mitläufer stieg und das Mädchen in Empfang nahm. Es wurde dann sofort mit mitgeführten Kleidern versehen und weggeführt. Als die durch vorgehaltene Revolver eingeschüchterte Wärterin etwas jährlarm schlug, war von den Flüchtigen keine Spur mehr zu finden. Der Vorfall steht im engsten Zusammenhang mit der Affäre Steib und Genossen. Dieser Prozeß nimmt seinen großen Umfang an, da bereits gegen fünfzig Personen Anklage erhoben und die Untersuchung immer noch nicht abgeschlossen ist. Jedenfalls will man nun die Hauptzeugin Stiegl verschwinden lassen, um sie der Zeugenschaft zu entziehen.

Gerichtszeitung.

*** Sittenpolizei, 5. August.** Ein Prozeß, bei dem über hundert Zeugen geladen waren und der etwa ein Jahr gedauert hat, kam hier zum Austrag. Ein Gattin hatte eine Militärkapelle zu Konzert und Ball engagiert und eine Garantie von 180 M. übernommen. Die Kapelle vermachte die Eintrittsgelder selbst. Nach Beendigung des Festes forderte die Kapelle 38 M. Zuschlag. Der Widrigkeit nicht. Es stellte sich heraus, daß die an der Kapelle stehenden Musiker sehr viel Leute hatten durchgehen lassen, die weder Konzert- noch Tanzgeld bezahlt haben. Die Kapelle wurde deshalb mit ihrer Klage folterpflichtig abgewiesen.

*** Weipol, 6. August.** Heute endete hier der Prozeß gegen den früheren Deputierten Casale, den früheren Bürgermeister Sommer und gabriele Witte angeklagte wegen Unterschlagungen im Amte und zum Schaden der Gemeinde Penzel begangener Verbrechen im Jahre 1891. Sommer wurde zu je drei Jahren und einem Monat Gefängnis, 1000 Taler Geldstrafe und einem Jahr Ehrverlust verurteilt. Witte angeklagte erhielt 33 bis zwei Monate Gefängnis und beträchtliche Geldstrafen. 16 Angeklagte wurden freigesprochen.

Kleines Feuilleton.

*** Magistrat und Submissionswesen.** Gelegentlich einer hiesigen Submission in Worms hielt der damalige Stadtbaurmeister Hofmann, jetzt im Ministerium für Bauten in Darmstadt, dem Oberbürgermeister von Worms Vortrag, in welchem er es für ganz unmöglich erklärte, daß man die einzelnen Schundpreise annehme. Von einem Verdienst sei keine Rede mehr, die Auslagen seien kaum gedeckt. Der Oberbürgermeister brachte die Sache in einer Magistratsitzung zur Sprache und erhielt den Auftrag, sich derselben anzunehmen. Alle Handwerker der Stadt Worms erhielten den Auftrag, auf's Rathaus zu kommen. In längerer energischer Rede setzte der Oberbürgermeister den in dem großen Saale außerordentlich zahlreich erschienenen (einen Hunderten) Handwerkern klar auseinander, daß die jegliche Submissionswirtschaft nicht so fort gehen könne, daß es ganz unmöglich sei, denn es werde ein geundener, kräftiger Handwerkerstand, auf den Worms von jeher stolz war, nicht erhalten bleiben bei diesen Zuständen. Mit Angeboten, welche die eigenen Kosten nicht decken, müsse der Handwerker zu Grunde gehen, und die Stadt habe, statt eines gefunden Handwerkerstandes, der gen seine Abgaben und Steuern bezahle, arme Leute. Gehe das mit so unflüchtigem Tun weiter, so solle später der Stadt die Familie zur Last. Der Magistrat wolle sich der Sache gründlich annehmen. Jedes Handwerk solle in den nächsten drei Tagen sich die Preise überlegen und richtig einlegen, einen Obmann wählen, und dieser solle die Preisliste dem Stadtbaurmeister übergeben. Wegzuwerfen hat die Stadt nicht, meine Herren“, sagte der Oberbürgermeister in der Verlesung, „es ist uns aber darum zu tun, unsern Handwerkerstand zu erhalten, zu erhalten einen zahlungsfähigen Mittelstand.“

*** Eine ergötzliche Szene** ereignete sich kürzlich auf der Straße Kassel-Halle. Eine Landfrau mit einem ansehnlichen Korbe voll Eier war in einen Schnellzug gestiegen und hatte den Korb in dem Nege zum Aufnehmen des Handgepädes untergebracht. Da der Korb bedenkliche Tanzbewegungen unternahm, wurde der Frau geraten, den Korb auf den Fußboden zu stellen. „s hot la Eier!“ war die sorglose Antwort. Nach einigen Stationen revidierte der Schaffner den Wagen und fand, daß die Frau schon längst an der

Station vorbeigefahren war, an der sie aussteigen wollte. In Treisa fuhr der Zug mit einem scharfen Knick in die Station ein. Auf diesen Moment schien der Eierkorb nur gewartet zu haben, der es sichtlich überliefen genommen hatte, daß er durch die Schuld der Frau zu spät zum Markte kam. Eine Kaltmortalie, und der Korb ergoß seinen Inhalt über das Haupt eines ersten, älteren Herrn, der in eine Zeitung vertieft gegenübergesessen hatte. Auch die anderen Abteilungsassen besamen von dem gelben Brei ab. Der Sturm, der nunmehr hereinbrach, ist kaum zu beschreiben. Ein jeder schimpfte und verlangte Schadenersatz für seine beschädigten Sachen. Um wenigstens konnte der am schwersten betroffene Herr dazu sagen, der behreht war, die gelbe Brille aus Haar, Gesicht und Halsstragen zu schütten. Der Schaffner erklärte, daß die Frau 6 Mark Reinigungslosten zu zahlen haben werde; die Frau aber heute in den höchsten Tönen um die geschlagenen Eier und lamentierte: „Ich zohl la Straf, i werd de Reichsstaat verfolge!“

*** Was hat Leo XIII. Tod wirklich verursacht?** Ueber die Krankheit des Papstes waren die tollsten Annahmen verbreitet; jeder wußte etwas anderes, sogar Krebs sollte vorhanden gewesen sein. Ebenso unzeitig war man im Urteil über die Behandlungsweise der Ärzte, über die nicht wenig hergefallen wurde. Jeder wußte ja besser, wie gehalten hätte werden können, und als der Papst dennoch starb, da war natürlich nur die Nichtanwendung all der angebotenen Geheimmittel, Amulette, Heilverfahren u. d. d. daran schuld; mankte meinten, wenn der Papst nur feinerzeit die Knappmethode an sich hätte anwenden lassen, dann wäre er noch am Leben. Daß er trotz dieser Verfaßmissen merkwürdig längt war und ungewöhnlich alt wurde, daß diese Schwärmer so wenig befehrt, als eine andere Sorte den Glauben an die Mirra San Gennaro verloren haben wird, die beamtlich mit großem Gepränge und noch größerem Vertrauen in den Vatikan gebracht wurde, um das erlöschende Lebenslämpchen sicher wieder zum Brennen zu bringen.

„Zwei Tage später“, berichtet Dr. Galli in der „Mittl. Med. Wochenschrift“, „lehnte die Reliquie fast verholten und ohne alle Ehren zur schönen Kathedrale und ihren lieben Bewohnern zurück. deren Hoffnungen sie so schmählich getäuscht hatte.“ Einige werden aber dennoch darauf beharren, sie besitze Wunderkraft und hätte auch hier geholfen, wenn man nur etwas früher den Versuch gemacht hätte. Aber wenn es danach erst wirklich mit dem Papst besser geworden wäre! Dann hätten doch die armen Ärzte wohl noch etliches mehr einlecken können über ihr Nichtswissen und die Jämmerlichkeit ihrer Kunst! Nun — gegen den Tod giebt es noch immer kein Krutlein; aber wenigstens ist eines, wie Dr. Galli bereits erkennen läßt, zur Ehrenrettung der geplagten Ärzte und zur Niederwerfung der vielen Verleumdungen und Besserwisserei ausgefallen. Die Diagnose, welche Professor Rappont an das römische Standesamt schickte, um den Tod des Papstes anzugeben, lautete: katastrophale Lungenerkrankung, kompliziert mit blutiger Nippensentzündung — und die Sektion hat diese Diagnose bestätigt. Dies war also die wirkliche Krankheit des Papstes, eine Krankheit, die bei Kindern und Greisen sehr häufig ist und insolge ihres langamen Eintritts und erst allmählicher Ausbreitung, im Anfang namentlich oft keine besonders schweren Erscheinungen macht und je nach der Kraft des Herzens eventuell noch nach schweren Erscheinungen überwinden wird, andererseits insolge Verließens der Herzkraft ohne besonders schwere Krankheitserscheinungen zum Tode führen kann. Daraus ist einerseits ersichtlich, daß es ganz leicht erklärlich wäre, wenn die Ärzte nicht gleich den Anfang der Krankheit festgestellt hätten, da doch der Papst nicht jeden Tag abgeklopft und abgehört werden konnte und wie ein Kranter in einer Klinik genauestens sich unterliegen ließ; andererseits, daß die Heilmassnahmen der Ärzte durchaus zweckentsprechend waren, indem sie sich auf die Erhaltung der Herzkraft, Erleichterung der Atemtätigkeit und Beileitung des Exsudates richteten. Wie geschickt letzteres abgelaufen wurde, so daß der Papst keinerlei Beschwerden dabei hatte, davon berichten die Tageszeitungen ja schon.

*** Serbische Königskinder.** Der „Köln. Ztg.“ wird aus Wien, 6. August, berichtet: Der gestern hier aus Petersburg eingetroffene serbische Kronprinz ist ein unterlegter, heterer Anabe in russischer Kadettenuniform, sein ein Jahr jüngerer Bruder ist größer und trägt eine goldene Brille. Er hat den charakteristischen großen Kopf der Karageorgewitsch. Er trug die Uniform der Petersburger Rechtsschule.

Sie wurden aus Petersburg abgeholt durch den Kabinetssekretär Menadowitsch und den ihnen als Gouverneur zugeteilten Major Grunjtich, der in Zivil war. Die beiden als Ehrenkavaliere gleichzeitig von Belgrad hierher entsandten Oberleutnants mußten auf einen Wirt aus Petersburg in Wien zurückbleiben, weil man am Jarenhof keine serbischen Offiziere sehen wollte.

*** Draga's Schwestern gehen nicht aus! Brest!** Verschiedene Blätter hatten kürzlich die Meldung eines ausländischen Blattes wiedergegeben, daß die jüngste Schwester der Königin Draga sich nachts, nächsten Winter auf den Brethern von Zingeltangeln in großen europäischen Städten zu ergötzen und zu nimen, was in der Schredenacht vom 10. zum 11. Juni in Belgrad verübt wurde. Nun schreibt Ghena Lunjewitsa an das Pariser „Journal“, das sei eine niederträchtige Verleumdung; sie und ihre überlebende Schwester haben niemals daran gedacht, auf so unmwürdige Weise die Welten zu rächen, die ihnen am teuersten waren.

*** Mahgreben der ägyptischen Regierung gegen den Bogemord.** Aus Kairo wird der Nordh. Ztg. geschrieben: Das ägyptische Ministerium des Innern hat gewisse Bestimmungen zum Zweck der Einschränkung des Bogemordes und der Massenverrichtung kleiner Singvögel überhaupt erlassen. Die Mahgreben dürfen fortan mit Regen nur in einer Entfernung von mindestens 1000 Meter vom Strande des Meeres gefangen werden, während bisher die Nege im Herbst unmittelbar am Strande aufgefangen waren, um die Vögel zu fangen, wenn sie von dem Meere über das Meer ermittelte am Strande einflogen. Es läßt sich voraussehen, daß diese Maßnahme eine günstige Wirkung haben wird. Die Tiere werden bei der Ankunft an ägyptischem Gestade mutmaßlich Raum genug haben, um für die Fortpflanzung ihres Geschlechts neue Kräfte sammeln und ihren Vorkriegsunternehmung der Nege antreten zu können. Ferner ist der Bogemord mit Seimruten und der Transport sowie das Festhalten der unter dem Namen Bogemord hier bekannten kleinen Vögel auf ägyptischem Gebiet überhaupt verboten.

Zeitgemäße Betrachtungen.

„Altelei Reizen!“
Noch immer führt die Reiseszeit — die Menschen dort so fern so weit — und wenn das Reisen macht Vergnügen — genießt es noch in „vollen Zügen“, — drum schmeigt die Politik jetzt still — weil Alles noch verlesen will — sich starkend für die fünfzig Taten — sind noch verreis die Diplomaten! — So reiste auch nach Nordenney — des Reiches Kanzler froh und frei — im blauen Meere sich zu baden, — das kann dem besten Mann nichts schaden, — Beim Schwimmen zeigt man aller Welt, — wie man sich über Wasser hält — bald wird der Kanzler heimwärts reisen — und seine Tatkraft neu beweisen! — Wird hier und dort das Geld nicht knapp, — dann reißt das Reisen garnicht ab — drum reisen, als wenns garnichts wäre — weit in Welt die Milliarden — Herr Vanderbit, der Goldsohn hat — beudet jüngst die Goldwasserstrat — wär's Chamberlain, wär's ihn verstimmen — sah er hier Gold im Wasser schwimmen! — Es reiste frohlich hin und her — Herr Vanderbit der Milliarden — doch reisen auch mit Wohlbehagen — viel Andere in diesen Tagen: — den Reiselieferer nahm zur Hand — aufs Neu Bulgariens Ferdinand — daß ein Konflikt ihn nicht erwische — zog er in eine Sommerreise! — Das Reisen ist moderner Brauch, geschäftlich aber reist man auch — Frau Draga's Schwester wär's beweisen — und dieserhalb nach Deutschland reisen — indem sie gegen gutes Geld — von Belgrad's Drama Vortrag hält — auch sie weiß sicher, daß auf Erden — die Dummern niemals alle werden! — Das Reisen ist sehr interessant — so denkt man auch in Ungarland — also ein braver Volksvertreter — verließ die Stätte seiner Vater. — Man hat den Dienes „abgehsperrt“ — und darum ist er abgereist — nun ist er nicht mehr gegenwärtig — und ein Standal ist wieder fertig! — Noch immer führt die Reiseszeit — die Menschen fort so fern so weit, — woß Jeder, der da reist in Ehren — der darf auch frohlich wiederkehren — doch wer bei Nebel und bei Nacht — sich heimlich auf die Stimpfe macht — der reist nicht gut — weil sein Begleiter — ein böß Gewissen ist. Ernst Feiter.

Wetterbericht des Kreisblattes.

9. August: Mäßig warm, wolftig mit Sonnenflecken. Etwa: wieser Regen, Gewitter.
10. August: Teils heiter, teils wolftig, mit Regen, ziemlich kühl. Windig. Gewitter.
11. August: Wolftig mit Sonnenflecken, schwül, Regenfälle. Windig.
12. August: Wolftig, teils sonnig, warm, Gewitterluft. Regenfälle.

Baumwollene
Flaggentuche,
abgepasste
Fahnen u.
Flaggen.

C. A. Steckner

Merseburg — Entenplan 2. (1714)

Wollene
Flaggentuche,
Fahnen
und Dienst-Flaggen
(Qualität „Kaiserl. Marine“).

Bei Gelegenheit des gewaltigen Brandes, welcher am 5. d. M. einen großen Teil meines Oberhofes in Asche legte, habe ich von seiten der engeren wie weiteren Nachbarschaft zu viele Beweise ergebender Teilnahme und Hilfsbereitschaft erfahren, daß es mich drängt, auch an dieser Stelle allen treuen Helfern und Freunden meinen herzlichsten Dank auszusprechen. Daß gilt vor allem auch meinen wackeren Kameraden vom Bößener Freigezehrverein, die besonders beim Retten der Viehbestände mit einer Todesverachtung sich betätigten, die denselben zur höchsten Ehre gereichen muß. Dergleichen muß ich anerkennen, daß auch so fern wohnende Feuerwehren, wie die Merseburger, es sich nicht nehmen ließen, mir zu Hilfe zu kommen. Ehre den Braven! (1776) Rittergut Bößchen-Unterhof. Dr. G. Dieck.

Fahnenstoffe,

baumwollene und wollene,
wasserecht, in verschied. Breiten,

Dekorationstoffe,

einz- und mehrfarbig,

fertige

Fahnen, Flaggen, Banner,

Sinder- und Dekorationsfähnchen,

Fahnen-Zubehörteile etc.

empfiehlt zu außergewöhnlich billigen Preisen (1741)

G. Brandt,

Gotthardstr. 13.

Zwangsversteigerung.

Wittwoch, den 12. August d. J.,
vermittags 10 Uhr,
werde ich im Hofe zum blauen
Engel hier selbst:

1 Paar Pferde

(Gefährdungen)
nebst Acker- und Aufschlagspflügen
öffentlich mitbietend gegen sofortige
Bezahlung verkaufen. (1776)
Schleifditz, den 7. August 1903.
Weilert, Gerichtsvollzieher
in Schleifditz.

Bertaufte flott. Landguthhöf

in Anhalt, der einzige im Dorfe.
Preis m. Gart., flott. Material,
M. 24000, nehme fl. Haus, Ge-
schäft od. fl. Landgut mit an.
Zimmermann, Leipzig,
Körnerstr. 28.

550,000 Mk. Stiftungsfonds
300,000 Mk. Privatgelder
auf Acker von 3/4 % an per sofort
oder später auszuleihen. (1486)

H. Silberberg, Halberstadt.

Zur Saat hat abzugeben:
Professor Albert's
Winter-Gerste
pro 50 kg = M. 8,00 und
Bettkauer Roggen
I. Nachschuß (1737)
pro 50 kg = M. 8,50.
Domäne Schladebach 2. Rößschau.

Herrschaftliche 1. Etage
nebst allem Zubehör, mit Gartenbe-
müung, sofort zu vermieten und
sofort zu beziehen. Auf Wunsch
Werdenthal, Wagenremise u. Strohhof-
boden. Preis 900 M. (1481)
Näheres Unteraltenburg 56, part.
Dafelbst ist noch eine sehr schöne,
gesunde **Godparterre-Wohnung**
von 4 heizbaren Zimmern, Bade-
zimmer, nebst allem Zubehör sofort
zu vermieten und 1. Okt. oder früher
zu beziehen.

Altbewährte
MAGGI Würze
einzig in ihrer Art.
Suppen- u.
Spisen-
würze

Welger's Selbstbindende Patent-Langstrohpresen

arbeiten automatisch ohne jede Bedienung
mit viel weniger Bindegarn als Pressen und Handbindung pro Tag ca.
8 Mk. Bindegarn- und Lohnersparnis. **Einzig** Presse mit automatischem
Patent-Ballenabstreifer, daher gleichmässige, glatte Ballen und sichere
Arbeit der Knüppelapparate. Knüppel der Bindeschnüre kann ohne Weiteres
auch von Hand erfolgen. (1773)
Praktisch erprobt! — Prima Referenzen und Zeugnisse!
Glänzend bewährt! Man fordere Prospekte!
Gebr. Welger, Wolfenbüttel u. Seehausen Kr. W.

Wäschemangeln (Drehrollen)

neuester Konstruktion, jed. Größe, für Lohn-,
Kroft- u. Hausgebrauch. **Neu! Durchdreh-**
mangel, federt selbsttätig um. Crimmitzschau
1902 zweimal goldene Medaille u. Ehren-
preis prämiert. Neulle Garantie. Patent-
zahlungen gestattet. (2769)
Größe u. älteste Mangelabrik Ernst Herrschuh, Chemnitz i. S.

In Corsets

unterhalte ich fortwährend Lager von ca. 40 Qualitäten, darunter:
Hieforn, Fraat, Herkules, Sport, Kurba, Platinum- u. Ant,
Zuru, Gürtel, Nähr, mit Gummiteilen u. c. u. bis zu den
weitesten Nummern.

Leibchen, Mieder u. Geradhalter,

Herkules-Schließen- u. Spiralfedern.
— Nur erstklassige Fabrikate — sehr billige Preise. —
Binden, Gürtel etc. (1575)

Neu ausgenommen:
Hygiea - Leibchen, für Merseburg und
weiß, grau, in versch. Größen. Umgegend.

G. Brandt, Gotthardstr. 12/13.

Oberburgstrasse 6 | **Arbeits-Bücher**
ist die 1. Etage sofort zu vermieten | vorrätig in der
entf. möbliert. (1780) | **Kreisblatt-Druckerei.**

Technikum zu Worms a. Rhein.

1) Abteilung: Müller-Akademie, gegr. 1879, erste und älteste „Deutsche Müller-
Schule“, vermittelt in einem Lehrkursus (Lehrkurs) völlige gründliche Ausbildung zum technischen
Obermüller, Buchhalter, Werkmeister a. Mühlenbauingenieur 2) Abteilung: Ingenieur-Schule,
gegr. 1886, vermittelt völlige gründliche Ausbildung zum tüchtigen Werkmeister, Techniker
und Konstrukteur-Ingenieur für allgemein Maschinenbau und Elektrotechnik durch
sogenannte bestbewährte Lehrmethode und Organisation in einem 1 resp. 1 1/2-jährigen Lehrkursus.
Lehrplan: **Wörterbuch** u. **Praxis** in Referenzen gratis durch die Direktion Fritz Engel's Ingenieur

Paris 1900: Grand Prix

R. WOLF MAGDEBURG- BUCKAU.

Brennmaterial ersparende
LOCOMOBILEN
mit ausziehbarem Röhrenkessel
von 4-300 Pferdekraft
dauerhafteste und zuverlässigste
Betriebsmaschinen für
Industrie u. Landwirtschaft
Ausziehbarer Röhrenkessel
Centrifugalpumpen,
Drehmaschinen bester Systeme.

Vertretor: Hermann Gereke, Leipzig-Gohlis,
Aussere Halle'sche Str. 38.

Adolf Schäfer

empfiehlt
Fahnen u. Flaggen
in den verschiedensten Größen zu
billigen Preisen. (1775)

Vollmilch,

Wager- und Buttermilch,
stets frisch, die Milch in Satten,
Schweizer-, Limburger-,
Frühstücks-, Harz- und
Kümmelkäse,
Braunschw. Gemüse-Konserven
zu billigen Preisen,
garantiert reine Getreide-Brotbefe,
ff. neue saure Gurken
empfiehlt **Carl Rauch,**
Markt 17. (1730)

Fahnen u. Dekorationen-Stoffe

empfiehlt in verschieden Breiten
zu sehr billigen Preisen
Albert Günther,
Markt 17. (1730)

Empfehle in großer Auswahl



emall.
Koch-
geschirr
zu billigsten Preisen. (1400)
NB **Grosse schwere Eimer**
a Stück 95 Pfg.

H. Becher, Schmalestr. 29.

× Rittergut Scopau b. Merse-
burg verkauft (1759)
× 5 gebrauchte Reitschswagen.
× Die Gutsverwaltung.

Eine Köchin,

welche die feine Küche versteht, wird
bei hohem Lohne zum 1. Oktbr. ge-
sucht. Köchinnenmädchen vorhanden.
Frau Landeshauptmann **Bartels,**
Merseburg, Ständehaus.

Quartier-Billets

vorrätig. 2 Stück 1 Pfg., 100 St.
45 Pfg. — Bestellungen von aus-
wärts wollen per Postanweisung
unter Verfügung des Portos für Zu-
sendung gemacht werden.
Expedition des Kreisblatts.

Tivoli-Theater

Direktion: August Doerner.

Sonntag, den 9. Aug. 1903:
Gastspiel des
Herrn Paul Hartmann
aus Merseburg.

Alt-Heidelberg.

Schauspiel in 5 Aufzügen von
Wilh. Meyer-Förster.
Erstbesetzung: Dr. Montius, Staats-
minister; Dr. Denning, Hofmarschall;
Dr. Haebler, Dr. Rüttner; Hr. Hart-
mann, Lutz; Hr. Sells, Graf Oster-
bera; Hr. Wittmann, Käthe; Hr.
Naupp, Kellermann; Hr. Hoff,
— Anfang 8 Uhr. — (1779)

Freize der Bühne: Sperrfrist 1 M.,
1. Platz 70 Pfg., 2. Platz 30 Pfg.
Im Vorverkauf: Sperrfrist 90 Pfg.,
1. Platz 60 Pfg.

Dienstag, den 11. August:

Novität: **Nachtmahl.** Novität.
Szenen aus der Arie in 5 Akten
von Maxim Gorky.

Reichskrone.

Sonntag, den 9. Aug. cr.,
nachmittags 4 Uhr:

Großes Garten-Freikonzert.

Abends 8 Uhr, bei gänztlicher
Witterung:

Großes Garten-Freikonzert.

Nachdem: (1763)

BALL.

ausgeführt vom verstärkten Orchester
der Stadtkapelle.
Hochachtungsvoll
Otto Lindhauer.

Sonnensstellung

im hiesigen Schloßgarten-Salon.
Geöffnet: **Sonntags von 11 bis**
2 Uhr und **Wittwochs von 2**
bis 4 Uhr. Eintrittspreis für
Nichtmitglied 20 Pfg. (3331)
Der Vorstand.

Seffnerstrasse 5, part.,
Wohnung für 550 M. zu vermieten
und 1. Oktober zu beziehen. (1564)

Näheres **Reusdauert.** 2.

Zeitungs-Druckerei
vorrätig in der **Kreisblatt-Druckerei.**

Für die Redaktion verantwortlich: Rudolf Heine. — Druck und Verlag von Rudolf Heine in Merseburg.